Der Demokrat
erscheint jeden Donnerstag für
$2.00 jährlich, halbjährlich im Voraus
oder 5 Cents per Nummer.

Office: No. 38 2te, nahe der Main Straße,
Davenport, Jowa.

Der Demokrat.

DER DEMOKRAT
is published every Thursday
$2.00 per Annum, payable in advance.
Single copies 5 cents.

OFFICE: No. 38 Second Street, near Main,
DAVENPORT, IOWA.

Herausgeber: H. Lischer. (Wochen-Ausgabe.) Redakteur: J. P. Stibolt.

Jahrgang 11. Davenport, Jowa, Donnerstag, den 20. November, 1862. No. 47.

„Der Demokrat."

In der

Buchdruckerei

von

H. Lischer,

No. 38 Zweite, nahe der Main Straße,
gegenüber von der Jowa Staatsbank.
Davenport, Jowa.
werden alle Arten von

Druck-Arbeiten

in englischer und deutscher Sprache
zu den billigsten Preisen angefertigt.
Uebersetzungen gratis!

Anzeigen = Wochenblatt

werden berechnet wie folgt:
Ein Geviert von 13 Zeilen (oder 1 Zoll)

Einmal.....	$1.00	Vier Monate	$7.25
Einen Monat	3.00	Sechs "	8.00
Zwei "	5.00	Zwölf "	12.00
Drei "	6.50	Geviert 1 Jahr	20.00

Für jedes weitere Geviert $5.00 mehr.
Geschäftskarten nicht über 6 Zeilen $8.00 per Jahr
Für jede Veränderung 25 Cents für jedes Geviert.
Für große Cuts wird das doppelte für denselben Raum in Schrift gerechnet.
Editorielle Notizen kosten 15 Cents per Zeile.
Specielle Anzeigen 10 Cents per Zeile.

Beck & König's
deutscher Leder Store,
No. 14 Mainstraße, zwischen Front und 2ter.
Beständig vorräthig alle Sorten
Sohlen-, Harness- und Upper-Leder,
Kip- und Kalbs-Leder,
(deutsches, französisches und amerikanisches.)
Linings, Findings, Leisten, etc.
Fabrikanten aller Arten
Gaiter-Uppers,
welche wir den Herren Schuhmachern besonders empfehlen.
☞ Baargeld für Häute und Felle.
12Juli1Jtuw

Stiefel und Schuhe!
CHILD & CO.
erhielten soeben einen neuen großen Vorrath
☞ frischer Waaren! ☜
in No. 23 Brady Straße, zwischen 1ster und 2ter,
umfassend jede Sorte und die neuesten Muster,
welche sämtlich verkauft werden zu
Preisen welche jede Concurrenz unmöglich machen!
Beste Kalbslederne Stiefel für Herren.
Congreß Stiefel, Oxford Ties, Brogans, Balmorals, Garibaldi, Pflug-Schuh etc.
Eine herrliche Auswahl von englisch lasting Hacken-Gaiters für Damen, eigends auf Bestellung ausgefertigt und von allen Größen und Breiten.
Kid und Morocco Congreß und Schnür-Stiefel, Balmorals, Buskin Slippers etc für Damen. In der That wir haben jede mögliche Sorte, von den 25 Cent Slipper bis zu den $2 Gaiters.
Eine große Auswahl von Mädchen- und Kinder-Schuhen.
☞ Jeder Artikel wird garantirt! ☜
Bestellte Arbeit und Reparaturen werden aufs Beste besorgt.

Für Händler:
haben wir einen großen Vorrath von Staple Waaren (ausschließend extra-Größen), welche wir durch unsere Facilitäten im Stande sind bei der Kiste oder beim Dutzend zu verkaufen, und zwar zu billigeren Preisen als irgend ein anderes Haus in der Stadt.
C. C. Child, Boston. O. H. Child, Davenport.

Neue Winterwaaren!
— bei —
L. W. Petersen,
Zweite Straße, Westseite, No. 92.
Frische
Grocerien und Dry Goods,
Tapeten und Steinzeug,
Provisionen etc.
☞ Bettfedern stets an Hand.
Alles zum niedrigsten Marktpreise.
(24oktuw) L. W. Petersen.

Otto Klug's Store,
Wholesale und Retail,
No 52 westl. 2te Straße, zw. Main u. Harrison.

Neue Zufuhr von Frühjahr- u. Sommer
Dry-Goods!
Baumwollene Waaren 25 Pct. billiger als vor einem Monat. 1000 verschiedene Muster Calicoes. Delaines, billige halbwollene Kleiderstoffe zu 12½ bis 16 Cents per Yard; feine Kleiderstoffe zu 25 Cents per Yard—werth 50 Cents. Eine große Partie gebleichter und ungebleichter Shirtings, Checks, Hosenzeuge, Lawns, Parasols, Reifröcke, Shakerhüte, Damen- und Kinder-Schuhe sowie alle mögliche Artikel, welche in einen Dry-Goods Store gehören. Mein Motto ist: großen Umsatz, kleinen Profit gegen Baar, und werde ich jeglicher Concurrenz begegnen. Um geneigten Zuspruch bittet
[25apltuw] Otto Klug.

Kerosene-Lampen!
Kerosene-Nachtlampen!
Schirme! Brenner!
Echte Ditbridge's Patent
Lampen-Gläser!
Kerosene-Oel u. s. w.
Wer eine Kerosene-Lampe und die dazu gehörigen Artikel kaufen will, sollte bei uns vorsprechen, da wir im Stande sind dieselben
äußerst billig
zu verkaufen:
Unser Vorrath an
Grocerien, Porcellan-Waaren, Weinen, Liqueuren, Delicatessen, Notions u. s. w.
ist groß, und zu einer Zeit gekauft, als die Preise noch nicht die jetzige enorme Höhe erreichten, daher wir im Stande sind, dieselben billiger zu verkaufen, als dieses vielleicht Andern möglich ist.
Beiderbecke & Miller,
No. 74 westl. 2te Straße, zwischen Harrison und Ripley.

August Warnebold's
Neueingerichteter
Grocerie- und Provisions-Store,
No. 83 2te Straße, zwischen Harrison und Ripley,
Davenport, Jowa,
hat soeben ein wohlassortirtes u. bedeutend vermehrtes Lager von
Groceries, Provisions, Farmer's Hardware,
Porcellan, Kerosene-Lampen, Liquors,
Holz-, Weiden- und Fancy-Waaren etc.
erhalten, welche dem Publikum von Davenport und Umgegend wohlfeil für Cash zum Verkauf anbietet werden.
☞ Das Motto ist: Schneller Umsatz, mit geringem Profit! Alle Waaren werden in irgend einem Theile der Stadt frei ins Haus geliefert.
☞ Kommt und prüft meine Waaren und Preisen.
(8maituwa) August Warnebold.

Soap and Candle Factory
von
John C. Matthes,
westliche 2te Straße, unterhalb der Graveyard
Davenport, Jowa.
☞ Unterzeichneter macht darauf aufmerksam daß er alle Sorten Seifen und hauptsächlich crepirte Schweine jederzeit aufkauft.
(13.w.) John C. Matthes.

Trost für McClellan.

Trotz der schweren Anklagen des Demokratenhäuptlings Halleck gegen McClellan scheinen die Demokraten nicht nur ihre alte Sympathie für den kleinen Mac bewährt, sondern auch zur alten Liebe neue hinzugethan zu haben. Die New-Yorker Demokraten haben sich an den Mahoniten ein Beispiel genommen. Nachdem Mahony als Verräther hinter Schloß und Riegel gebracht, nominirte ihn die Jowa-Demokratie zum Congreßmann, nachdem McClellan nach Trenton ist abmarschirt worden, nominirt ihn die New-York Demokratie unter Vorsitz des Van Buren zum Präsidentschafts-Candidaten in 1864. So berichtet der Telegraph. Wie aber Mahony geschlagen worden ist, so wird auch McClellan fallen, und zwar noch längst bevor es zur Nomination kommt. Warum hat aber nicht Van Buren unter Mitwirkung von Wood, Brooks und Seymour den Mac sofort zum Dictator ernannt? So was ließ das Programm der N. Y. Demokratie erwarten. Ist es etwa unwahr, daß die Armee in dem kleinen Mac einen Helden und Vater verehrte, — daß das einzige Mittel, um nach dem unglücklichen Feldzuge am Rappohannoc die Armee zufriedenzustellen und vor Demoralisation zu bewahren, die Wiedereinsetzung McClellan's in's Obercommando war? Ja, das eben ist die fatale Geschichte, die Potomac-Armee war längst des Todtengräbers und Zauderers überdrüssig, ihre Verehrung des McClellan verkündete nur der Mund der Westpointer und sie befindet sich unter dem neuen Commando vortrefflich. Mit dem Dictator ging es nicht, und so reichte die New-Yorker Demokratie ihrem Mac die Anwartschaft auf die Präsidentur im Jahre des Herrn 1864. Gewiß, das war zart, ob aber dieses Palliativmittel für Mac sowie für seine Verehrer befriedigend ist, müssen wir sehr bezweifeln. Man bescheidet sich eben, — je nach Umständen.

Noch theilnehmender und um den Ruhm des kleinen Mac besorgter, als die New Yorker Demokratie, ist die pennsylvanische dito. Sie will ihm ein Denkmal setzen, das über zehn, ja über alle Präsidenturen der Welt hinaus dauern soll. Sie will eine Reiterstatue des McClellan in Philadelphia aus Jahrtausenden trotzendem Erz errichten, damit die Nachkommenschaft erfahre, daß der Mann, dessen die Geschichte nur als eines Todtengräbers erwähnen wird, die Hoffnung der Prosklaverei-Demokratie und ein General mit schönen Epauletten hoch zu Roß gewesen ist. Nun, mögen sie gießen und bauen, das eherne Dings schadet nicht. Das Volk wird darauf schreiben: „Und er begrub 100 000 Mann und des Landes Wohlstand", und die anwohnenden Nachbarn werden es einst entfernen, damit ihre Lotten im Preise nicht sinken.

Der nächste Congreß.

In Beziehung auf die abgehaltenen Herbstwahlen und das zum Theil mißliche Resultat derselben herrschen bei Vielen große Mißverständnisse, indem sie das Geschick des Landes von nun an einem durch diese Wahlen neugestalteten Congreß in die Hände gelegt wähnen.

Dieß ist ein Irrthum. Der alte, der 37. Congreß mit allen seinen Mitgliedern bleibt in Funktion bis zum nächsten 4. März, und erst am ersten Montag des Monats Dezember 1863 tritt der neue, der 38. Congreß zusammen, es sei denn, daß der Präsident vordem eine außerordentliche Sitzung beruft. Es wird also ein ganzes Jahr vergehen, bevor die Herbstwahl — falls der Präsident es nicht anders beschließt — irgend einen andern Einfluß auf unsere nationalen Angelegenheiten üben kann, als höchstens den, den ein moralischer Druck auf die Volksrepräsentanten zur Folge haben mag. Der moralische Druck, den die Herbstwahlen auf sie ausüben möchte, wird aber durch die erste günstige Wendung in unseren Kriegsangelegenheiten verwischt werden, und ist vielleicht schon durch die Absetzung McClellan's vernichtet. Es ist daher durchaus kein Grund vorhanden, warum wir uns über die Herbstwahlen graue Haare sollten wachsen lassen. Nur durch unsere Waffen, nur auf dem Felde kann die Sache des Nordens gerettet werden. Sind unsere Waffen siegreich, so werden alle jetzt illoyalen Elemente des Nordens Buße thun und zur Administration stehen, unterliegen wir aber auf dem Schlachtfelde, so ist doch Alles verloren, sei es nun, daß die Sklavenhalter durch ein Compromiß zur Herrschaft über die Union gelangen, oder daß sich die Union in zwei Theile, oder in eine Menge kleiner sich befehdender Sonderrepubliken auflöst. Längst bevor der neue Congreß zusammentritt, muß dies schon entschieden sein.

Die Herbstwahlen haben nun aber um so weniger große Bedeutung, als man aus denselben nicht einmal einen Schluß auf den Charakter des nächsten Congresses ziehen kann. Beurtheilt man denselben nach den jetzt vorliegenden Resultaten, so wird das Haus allerdings 69 Mitglieder in Opposition zu 75 Republikanern haben, während 7 Mitglieder noch zweifelhaft sind, wohingegen die Sache im Senat sich weit günstiger stellt, indem derselbe wahrscheinlich 38 Republikaner gegen 10 Opponenten zählen wird. Allein diese Zusammensetzung und das Verhältniß der Demokraten und Republikaner zu einander wird nicht nur durch die Wahlen in New Hampshire, Vermont, Connecticut zu Gunsten der Freiheit abgeändert, sondern kann auch durch die Kriegsereignisse bedeutend modificirt und endlich durch die Wahlen in den Sklavenstaaten gänzlich über den Haufen geworfen werden.

Maryland scheint von der Freundschaft der Secessionisten genug gekostet zu haben, um nicht in die Fußtapfen des Staates New-York treten zu werden. **West-Virginien** hat noch drei Mitglieder in den Congreß zu wählen und wird sich wohl vor aller Gemeinschaft mit dem Süden hüten. **Kentucky** wird wahrscheinlich bis zum nächsten August durch Morgan und Bragg belehrt worden sein, daß es gar nicht übel sei, dem Beispiele Missouri's zu folgen, und wenn Tennessee und Louisiana dem Jeff. Davis den Handel kündigen und dieselbe Wahl treffen sollten, so kann das wenig überraschend sein.

Alle solche Ereignisse sind aber freilich durch den Erfolg unserer Waffen bedingt. Das ist es aber auch eben, was wir haben darthun wollen, daß die Herbstwahlen an sich bedeutungslos sind, wenn es nur auf dem Schlachtfelde vorwärts geht. Der Anfang hiezu ist gemacht, möge nur Lincoln fest bleiben.

Wer ist General Burnside?

Eine solche Frage über einen General, dessen Name seit der Eroberung von Roanocke-Island und seit der Nord-Carolina Expedition im Munde des Volkes ist, mag etwas auffallend klingen. Dennoch ist sie hier am Platze, nachdem Burnside zum Leiter der Feldschlachten erkoren worden ist. Wir wissen, daß er ein Mann von Energie, von Rührigkeit, von Patriotismus ist, und daß er sich durch diese Eigenschaften vor seinen Westpointer Collegen vortheilhaft auszeichnet; ob er aber der Mann ist, der eine Schlacht zu lenken und zu überschauen, und alle Ereignisse und Zufälligkeit mit scharfem Blick zu tariren und zu verwerthen weiß, ob er das Talent besitzt mit großen Truppenmassen zu manoeuvriren, darüber weiß man noch nichts, da er keine Gelegenheit gehabt, solche Fähigkeiten zu beweisen. Jedenfalls besaßen McClellan, Pope, Buell, Halleck solche Fähigkeiten in weit geringerem Grade, als er, und seine Antecedentien berechtigen uns zu den besten Hoffnungen. Wohl hüte man sich aber vor den sanguinischen Lobpreißungen und Aufpuffungen der amerikanischen Presse. Solche können bloß dazu dienen, hier zu erschlaffen, dort zu täuschen.

Im Uebrigen ist Burnside, wie gesagt, ein Westpointer und ein Demokrat, jedoch nicht von der schwarzen Sorte, da er mit der Emanzipations Proklamation des Präsidenten ganz einverstanden ist. Er ist in Indiana geboren, und war seit Jahren und, was uns an ihm nicht gefällt, bis auf den heutigen Tag, ein intimer Freund des McClellan, mit dem er gleichzeitig an der Illinois Centraleisenbahn angestellt war.

Auch gefällt es uns an dem Burnside nicht, daß er in seinem officiellen Bericht über seine Erfolge in Nord Carolina so recht absichtlich alles Verdienst dieses Feldzuges und den ganzen Entwurf desselben dem McClellan zuschrieb, obwohl es doch hinreichend bekannt war, daß McClellan mit demselben weniger als nichts zu thun, mit anderen Worten, daß McClellan gegen denselben intriguirt hatte.

Wir wollen in diesen Worten übrigens duraus kein Mißtrauen gegen Burnside ausgesprochen haben, um so weniger, als wir selbst volles Vertrauen in ihn setzen. Ein Mann in Burnsides Stellung gehört aber in seinem ganzen öffentlichen Charakter der Nation an.

Das „Programm" der Reaction.

Der Major Key, den Präsident Lincoln absetzte, weil er die verrätherischen Tendenzen des Monck der Sklavenhalter-Dynastie verrieth, hat geoffenbart, was nach dem McClellan-Wood-Seymour Programme **nicht** geschehen solle. Die feindliche Armee soll **nicht** gründlich geschlagen, die Widerstandskraft der in Rebellion gegen den Bund befindlichen Seymour-Partei des Südens **nicht** gebrochen, die südlichen Seymouriten, von denen man bei der Präsidentenwahl von 1864 Stimmen für Seymour oder Wood erwartet, sollten **nicht** todtgeschossen werden. Das war indessen nur die negative Seite des Programmes; die positive Seite ist in einer gestern Abend unter den Auspizien der Woods und Van Burens gehaltenen Versammlung an den Tag gekommen.

F. Wood, der seit seiner Erwählung den Staatsmann spielt, begnügte sich mit bloßen Andeutungen, dem Eingeweihten verständlich genug für die „zum Züschlagen kapable" Masse griechisch:

„Die Souveranetät des Staates New York," sagte er, „ruhe nun in den Händen von Demokraten und von der Art, wie diese die ihnen anvertraute Gewalt ausüben, werde es abhängen, ob den Angriffen auf die **Sonderstaats-Rechte** (state rights) **getrotzt** werden könne. Er (Wood) müsse den erwählten Gouverneur schlecht kennen, wenn dieser nicht für seinen **Staat** gegen Gewaltübergriffe des **Bundes** einstehen würde. Es werde derselbe von der Anschauung ausgehen, daß die Geltendmachung der Autorität des Bundes über die des Staates eine Verletzung unserer Rechte sei, welcher sich der Staat niemals fügen wird.... Was die Kriegsführung betreffe, so müsse man im Auge behalten, daß sich mit Gewalt allein nichts ausrichten lasse. Vielmehr müssen wir mit dem Schwert in der einen, mit der **Verfassung** und dem **Oelzweig** in der andern Hand ausziehen. Nur auf diese Weise **könne** eine Restauration der Union (wie sie war) erfolgen." — — — — —

Diese Andeutungen sind, wie gesagt, für Denjenigen, der die Gaunersprache der Rebellen kennt, vollkommen verständlich. Die Phrasen, welche Wood gebraucht, sind ganz dieselben, womit der Süden seine **Rebellion** rechtfertigte. Der Süden hat ja nicht etwa gesagt: „Wir trotzen den Angriffen auf unsere state rights. Es sind **Gewaltübergriffe** des **Bundes**, denen wir uns nicht fügen wollen. Nicht gegen Recht und Gesetz erheben wir uns, sondern gegen eine **Usurpation**." — — — — —

Wenn Wood nur im Allgemeinen seine den Rebellen freundlichen Gesinnungen durch vage Phrasen und ebenso vage Drohungen andeutet, so kommt Prinz John deutlicher mit der Sprache heraus. Er verräth einige der Haupt- und Grundzüge des „Programmes." — Zunächst erklärt er, daß es mit dem Vorschlage des Herald, die erwählten Congreßmitglieder gleich jetzt als revolutionäre Junta zu berufen, Nichts sei; dagegen versprach er, daß sie zusammentreten sollten, wenn ihr **Amtstermin** begönne. Das wäre am 4. März 1863. Der Verfassung nach könnte allerdings der Congreß, wenn nicht vom Präsidenten zu außerordentlicher Sitzung einberufen, erst im Debr. 1863 zusammentreten. Aber den Leuten, die so streng auf den Buchstaben der Verfassung dringen, wenn es gilt, die **Rebellen** zu schützen, sind nicht so heikel, wenn sie hoffen können, der rechtmäßigen Landesregierung ein Bein zu stellen. Sodann prophezeite Van Buren, daß General Burnside die nächste große Schlacht verlieren und daß General Lee Washington occupiren werde. In Anbetracht, daß McClellan erst abberufen worden ist, nachdem er das ganze Programm ausgeführt hat, wonach die Bundesarmee entweder in Winterquartiere gehen, oder **geschlagen** werden muß, — ist das so ganz unwahrscheinlich nicht. Indessen verläßt sich Van Buren nicht darauf, denn es wäre ja möglich, daß Burnside keine Schlacht annähme, also nicht in die so geschickt gestellte Falle ging. Käme Lee nach Washington, so wäre Alles glatt und einfach. Die Woodiiten würden im Norden mit Pronunciamentos zu Gunsten der Jeff. Davis-Regierung die ganze Sache in's Gleiche bringen. — Für den andern Fall aber muß das „Programm" herhalten. Und zwar so:

Der Präsident hat verkündet, daß am 1. Januar die Sklaverei in den Staaten aufhören solle, die er alsdann als in Aufruhr befindlich bezeichnen werde. Als **nicht** in Aufruhr befindlich werde er diejenigen Staaten und Theile von Staaten betrachten, die an jenem Tage im Bundescongresse durch Repräsentanten vertreten sein würden. Van Buren meint nun: Man nöthige den Präsidenten, einen Waffenstillstand zu erklären. Durch einen solchen wird die Seymour-Partei im Süden Gelegenheit erhalten, Wahlen zum Bundescongresse vorzunehmen. Sie kann es und wird es thun, da sie gewiß ist, mit Hülfe der nördlichen Seymouriten eine immense Majorität im Congreß zu erhalten. Dann kann ein **Nationalconvent** berufen werden. Dieser wird unter andern Bestimmungen der Bundesverfassung auch die über die Amtsdauer des Präsidenten ändern und so wird der Präsident Lincoln mit guter Manier vor Ablauf seines Wahltermins aus dem Amte „hinausgesetzgebert" werden. Eine neue Wahl findet dann statt und aus ihr geht — of course — **McClellan** hervor. Unter McClellan's Präsidentschaft wird dann die Union, **wie sie war**, d. h. mit Galgen, Scheiterhaufen und Mordknüppeln für jeden Freiheitsmann restaurirt. Dies ist das „Programm", der „feschte Punkt", auf welchem die Seymouriter stehen.

Es ist nicht übel ausgedacht; aber einige zwar kleine, doch sehr „feschte" Punkte hat Se. kaiserl. Hoheit der Prinzpräsident in spe übersehen. (N.-Y. Abztg.)

Der transatlantische Telegraph. Die Contraktoren unterseeischer Telegraphen, die Herren Glaß, Elliot & Co., haben an Hrn. Cyrus W. Field einen Brief geschrieben, worin sie sich anheischig machen, einen guten Telegraphen Draht von Irland nach Neufundland zu legen, unter den folgenden Bedingungen;

1. Daß ihnen wöchentlich ihre wirklichen Auslagen für Arbeit und Material bezahlt werden sollen.

2. Daß ihnen nach Legung des Taues, wenn dasselbe in brauchbarer Thätigkeit ist, für Zeitverlust, Dienste und Gewinn 20 Prozent der wirklichen Kosten der Linie in Aktien der Compagnie ausbezahlt werden sollen.

Die genannte Firma spricht ein solches Vertrauen zu dem Erfolg dieses Unternehmens aus, daß sie bereit ist £25,000 zum Kapitalstock der Compagnie zur unterschreiben.

Eins der größten Wunder des Telegraphen, welches noch nie irgendwo versucht worden ist, wurde am 7. Nov. in N. Y. ausgeführt, indem eine Depesche direkt nach San Francisco, ohne Benutzung der Nebenstationen, geschickt und beantwortet wurde. Die Depesche ging zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags ab, und die Antwort aus San Francisco war datirt 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags. Der Unterschied in der Zeit zwischen San Francisco und New York beträgt 3 Stunden und 14 Minuten.

Feuilleton.

Die Armen und Elenden.

Roman von Victor Hugo.

Erstes Buch.

(Fortsetzung.)

7.

Der Bischof einem unbekannten Lichte gegenüber.

Der Richter spricht im Namen der Gerechtigkeit, der Geistliche im Namen des Erbarmens, das eine höhere Gerechtigkeit ist. Ein Blitzstrahl darf sich nicht irren. — Und Ludwig der Siebzehnte? setzte er mit einem festen Blicke auf den Alten hinzu.

Dieser, der Mann aus dem Convente, streckte die Hand aus und faßte den Arm des Bischofs.

Ludwig der Siebzehnte? wiederholte er. Wen beweinen Sie? Das unschuldige Kind? Dann weine ich mit Ihnen. Das königliche Kind? Da muß ich erst eine Bemerkung machen. Der Bruder des Cartouche, das unschuldige Kind, das man auf dem Greve-Platze in Paris unter den Achseln aufhing, bis es starb, um des einzigen Verbrechens willens, der Bruder des Cartouche zu sein, erweckt in mir so schmerzliches Mitleid, als der Enkel Ludwigs des Fünfzehnten das unschuldige Kind, das im Temple um des einzigen Verbrechens willen leiden mußte, — der Enkel Ludwigs des Fünfzehnten zu sein.

Herr, fiel der Bischof ein, ich liebe solche Zusammenstellungen nicht.

Cartouche und Ludwig den Fünfzehnten? Welchen von Beiden wollen Sie mit dem Andern nicht verglichen wissen?

Es trat eine Pause ein. Der Bischof bereuete fast gekommen zu sein und doch fühlte er sich seltsam ergriffen und erschüttert.

Der Sterbende fuhr fort:

Herr Geistlicher, Sie lieben das Rauhe der Wahrheit nicht; Jesus liebte es. Er nahm eine Ruthe und stäubte den Tempel ab. Seine Blitze schleudernde Geißel war eine Verkündigerin scharfer Wahrheiten. Als er rief: Lasset die Kindlein zu mir kommen! machte er keinen Unterschied unter den Kindern. Er hätte ohne Weiteres den Sohn des Barrabas und den Sohn des Herodes neben einander gestellt. Herr, die Unschuld ist an sich eine Krone. Die Unschuld hat nichts zu thun um Hoheit zu sein. Sie ist in Lumpen so erhaben wie unter dem Lilienwappen.

Allerdings, sagte der Bischof leise.

Wir sind noch nicht zu Ende, fuhr der Alte fort. Sie nannten mir Ludwig den Siebzehnten. Verständigen wir uns. Beklagen wir alle Unschuldigen, alle Märtyrer, alle Kinder aus den unteren Ständen und aus den höheren. Ich bin dabei. Dann aber, sage ich Ihnen, müssen wir weiter hinaufgehen, als 1793, müssen wir unsere Thränen **vor** Ludwig dem Siebzehnten beginnen. Ich will gern die Kinder der Könige mit Ihnen beweinen, wenn Sie mit mir die Kleinen des Volks beweinen.

Ich beweine Alle, sagte der Bischof.

In gleicher Weise! fiel G. ein. Wenn die Wage sich neigen soll, dann auf die Seite des Volks. Es leidet länger.

Es folgte eine neue Pause, die diesmal das ehemalige Conventsmitglied unterbrach. Er richtete sich auf den Ellenbogen auf, faßte etwas von seinem Backen zwischen Daumen und Zeigefinger, wie man es wohl unwillkührlich thut, wenn man fragt und richtete einen scharfen Blick auf den Bischof. Dann fuhr er fort:

Ja, Herr, sehr lange leidet das Volk. Und dann, warum kommen Sie daher und reden und fragen über Ludwig den Siebzehnten? Ich kenne Sie nicht. Seit ich hier bin, lebte ich in dieser Einzäunung allein; keinen Fuß setzte ich darüber hinaus und Niemanden sah ich, als den Knaben, der mir hilft. Allerdings ist Ihr Name bis zu mir gedrungen und er klang nicht schlecht, muß ich sagen; aber das hat nichts zu bedeuten; kluge Leute verstehen dem guten Volke auf verschiedenerlei Art etwas vorzumachen. Ihren Wagen habe ich nicht rollen hören; Sie haben ihn wahrscheinlich hinter dem Gebüsch, da wo sich die Straße theilt, warten lassen. Ich kenne Sie nicht, sage ich. Sie haben mir gesagt, daß Sie der Bischof wären, aber da weiß ich noch garnichts von Ihrer moralischen Person. Kurz, ich wiederhole meine Frage: Wer sind Sie? Sie sind ein Bischof, d. h. ein Kirchenfürst, Einer der Männer mit Wappen u. Renten u. großen Präbenden — Bisthum D... 15,000 Francs fester Gehalt, 10,000 Francs Nebeneinnahme, im Ganzem 25,000 Francs — mit Köchen und Livreebedienten, Einer der Männer, die gut essen, im Galawagen mit Bedienten vorn und hinten sich brüsten, in Palästen wohnen und kutschiren im Namen Jesu Christi, der barfuß ging! Sie sind ein Prälat, Sie haben Renten, Paläste, Pferde, einen guten Tisch, Diener, alle Genüsse des Lebens wie die Andern und genießen das alles wie die Andern, aber das sagt mir zu viel oder nicht genug, es klärt mich nicht auf über Ihren eigentlichen und innern Werth, obgleich Sie wahrscheinlich mit der Absicht kamen, mir gute Lehren zu geben. Mit wem spreche ich? Wer und was sind Sie?

Der Bischof senkte das Haupt und antwortete: ein Wurm bin ich.

Ein Wurm in Equipage! murmelte das ehemalige Conventsmitglied. Es war an ihm stolz zu sein, an dem Bischof dagegen sich zu demüthigen.

Dieser entgegnete mild:

Gut! Aber erklären Sie mir, inwiefern mein Wagen, der dort hinter den Bäumen steht, meine gute Küche, meine 25,000 Frs. Einkünfte, mein Palast und meine Dienerschaft beweisen: das Mitleid sei keine Tugend, die Milde sei keine Pflicht und 1793 sei nicht umbarmherzig gewesen.

Der alte Mann aus dem Convent strich mit der Hand über die Stirn, als wolle er eine Wolke verscheuchen.

Ehe ich ihnen antworte, sagte er, bitte ich Sie um Verzeihung. Ich habe ein Unrecht begangen. Sie sind bei mir, mein Gast. Ich bin Ihnen Höflichkeit schuldig. Sie sprechen gegen meine Ideen, und die Schicklichkeit verlangt, daß ich nur Ihre Gründe bekämpfe. Ihre Reichthümer und Ihre Genüsse sind Vortheile für mich gegen Sie im Streite und ich darf sie nicht benützen. Ich werde es nicht thun.

Ich danke Ihnen, sagte der Bischof.

Gehen wir nun an die Beantwortung dessen, was Sie mich fragten, fuhr G. fort. Wo standen wir? Was fragten Sie? 1793 sei unbarmherzig gewesen?

Unbarmherzig, ja, antwortete der Bischof. Was sagen Sie dazu, daß Marat die Guillotine beklatschte?

Was sagen Sie dazu, daß Bossuet wegen der Dragonaden ein Te deum sang?

Die Antwort war hart und traf ihr Ziel wie eine Stahlspitze. Der Bischof zuckte und es fiel ihm keine Erwiderung ein: er fühlte sich durch das Herbeiziehen des Namens Bossuets verletzt. Die besten Geister haben ihre Götzen und fühlen sich beleidigt, wenn die Logik den Respect vergißt.

Das ehemalige Conventsmitglied fing an zu keuchen; die Engbrüstigkeit, die sich bei den letzten Athemzügen einstellt, benahm ihm die Stimme, aus den Augen sprach aber noch vollkommene Geistesklarheit. Dann fuhr er auch fort:

Einige Worte, hier und da, kann ich wohl noch sagen. Neben der Revolution, in ihrem Ganzen eine unermeßliche Bejahung, ist 1793 eine Antwort. Sie finden dies Jahr unbarmherzig; aber die ganze Monarchie, Herr? Carrier ist ein Bandit aber wie nennen Sie Montrevel? Fouquier-Tainville ist ein Lump, aber was meinen Sie von Lamoignan Baville? Moillard ist entsetzlich, aber Saulx-Tavannes? Pater Duchene ist unsinnig, aber wie bezeichnen Sie den Pater Letellier? Jourdan ist ein Ungeheuer, aber weniger als der Marquis von Louvois. Herr, ich bedaure Marie Antoinette, die Erzherzogin und Königin, aber ich bedaure tief auch die arme Hugenottin, die 1685 unter Ludwig dem Großen, eine stillende Mutter, nackt bis an den Gürtel an einen Pfahl gebunden wurde, während man ihr in einiger Entfernung ihr Kind hinhielt. Die Brüste schwollen von Milch wie das Herz von Angst: das hungernde blasse Kind sah die Mutterbrust und schrie, der Henker aber sagte zu der Frau, der Hugenottin, der säugenden Mutter: „Schwöre deinen Glauben ab;" er ließ ihr die Wahl zwischen dem Tode ihres Kindes und dem Tode ihres Gewissens. Was sagen Sie zu solcher für eine Mutter zugerichteten Tantalusqual? Herr, merken Sie es wohl: die französische Revolution hatte ihre Gründe. Ihren Zorn wird ihr die Zukunft verzeihen. Ihre Folge ist — die bessere Welt. Aus ihren schrecklichsten Schlägen geht eine Liebkosung für die Menschheit hervor. Aber ich halte ein; ich habe zu leichtes Spiel und — der Tod kommt heran.

Der Mann wandte seine Augen von dem Bischofe ab und vollendete seine Gedanken in folgenden ruhigen Worten:

Ja, die Derbheiten und Stöße bei dem Fortschritte nennt man Revolution; wenn sie aber beendet sind, erkennt man, daß die Menschheit zwar schlimm behandelt worden ist, aber einen Schritt vorwärts gethan hat.

Der Alte zweifelte nicht daran, daß er nach einander alle Verschanzungen im Innern des Bischofs genommen habe. Eine indeß hielt sich noch und aus dieser, dem letzten Widerstand des Bischofs Ehregott, vernahm man die Worte, die fast so herb waren als der Anfang:

Der Fortschritt muß an Gott glauben. Das Gute kann keinen bösen Diener haben. Ein Gottesleugner ist ein schlechter Führer der Menschheit.

Der alte Volksvertreter antwortete nicht; er zitterte. Er sah nach dem Himmel hinauf und in seinen Augen bildete sich langsam eine Thräne. Endlich rollte sie über seine erbleichende Wange und er sprach, fast stammelnd, leise und wie zu sich selbst, den Blick noch immer nach dem Himmel gerichtet:

O du! O Ideal! Du allein lebst!

Den Bischof überkam ein unbeschreibliches Gefühl.

Nach einer langen Pause zeigte der Sterbende mit dem Finger nach dem Himmel und sagte:

Das Unendliche ist. Dort ist es. Wenn das Unendliche kein Ich hätte, würde das Ich seine Grenze, es würde nicht unendlich oder, mit andern Worten, gar nicht sein. Aber, es ist und hat ein Ich. Das Ich des Unendlichen ist — Gott.

Der Sterbende hatte diese letzten Worte laut, mit dem Beben der Verzückung gesprochen, als sähe er Jemanden. Nachdem er gesprochen hatte, schlossen sich seine Augen; die Anstrengung hatte ihn erschöpft. Er hatte offenbar in einer einzigen Minute die ihm noch übrigen wenigen Stunden verlebt. Was er gesagt, hatte ihn Dem nahe gebracht, der in dem Tode ist. Der letzte Augenblick kam.

Der Bischof erkannte es; die Zeit drängte; er war als Geistlicher gekommen, von der äußersten Kälte allmälig zur größten Erregung gelangt; er sah die geschlossenen Augen des Mannes, ergriff die alte runzelige eiskalte Hand und neigte sich zu dem Sterbenden.

Diese Stunde ist die Stunde Gottes. Wäre es nicht zu bedauern, wenn wir vergebens zusammengetroffen? — Das ehemalige Conventsmitglied schlug die Augen nochmals auf. Auf seinem Gesichte lag ein Ernst, in den sich schon Schatten mischte.

Herr Bischof, sagte er mit einer Langsamkeit, die vielleicht mehr noch aus der Würde der Seele, als aus der Abnahme der Kräfte floß, ich habe mein Leben in Nachdenken, Studium und Betrachtung verbracht. Ich war sechszig Jahre alt, als das Vaterland mich rief und mir befahl, mich um seine Angelegenheiten zu kümmern. Ich gehorchte. Es gab Mißbräuche und ich bekämpfte sie; es gab Tyranneien und ich vernichtete sie; es gab Rechte und Grundsätze, und ich bekannte sie.

Der Boden des Vaterlandes wurde vom Feinde betreten, ich vertheidigte ihn: Frankreich war bedroht, ich bot meine Brust dar. Ich war nicht reich, jetzt bin ich arm. Ich war Einer der Herren des Staates; die Keller der Bank lagen so voll Gold, daß man die Mauern stützen mußte, welche die Last des Goldes und Silbers nicht mehr tragen konnten, und ich nahm ein bescheidenes Mittagsessen für 22 Sous. Ich stand den Unterdrückten bei und unterstützte die Leidenden. Ich zerriß allerdings das Altartuch, aber nur um damit die Wunden des Vaterlandes zu verbinden. Immer habe ich den Fortschritt des Menschengeschlechtes nach dem Lichte hin unterstützt, bisweilen dem mitleidslosen Vorschreiten widerstanden. Gelegentlich half ich meinen eigenen Gegnern, Ihres Gleichen. In Peteghem, in Flandern, da wo die merovingischen Könige ihren Sommerpalast hatten, giebt es ein Urbanistenkloster, die Abtei der heiligen Clara, die ich 1793 rettete. Ich that meine Pflicht nach meinen Kräften und Gutes so viel ich vermochte. Darauf wurde ich verjagt, gehetzt, verfolgt, verhöhnt, verspottet, angeschwärzt angespieen, verflucht und verbannt. Seit vielen Jahren schon, trotz meinem weißen Haar, fühle ich, daß viele Leute das Recht zu haben glauben, mich zu verachten; ich weiß, daß man mich der armen, unwissenden Menge als einen Verworfenen hinstellte und ich lasse mir die Einsamkeit gefallen, in die mich der Haß versetzt, ohne daß ich Jemanden hasse. Jetzt bin ich 86 Jahre alt und werde sterben. Was wollen Sie von mir?

Ihren Segen! sagte der Bischof und kniete nieder.

Als er sich wieder aufrichtete, hatte das Gesicht des Sterbenden einen wahrhaft erhabenen Ausdruck. Er war verschieden.

Tief in Gedanken versunken kehrte der Bischof heim. Die ganze Nacht verbrachte er im Gebet. Am andern Tage als einige Neugierige mit ihm über das ehemalige Conventsmitglied zu sprechen versuchten, wies er blos nach dem Himmel.

Von dieser Zeit an war er noch theilnehmender und milder gegen die Kleinen und Leidenden.

So oft der „alte Bösewicht G." erwähnt wurde, versank er in Gedanken. Ob nicht das Erscheinen dieses Geistes vor dem seinigen und der Wiederschein dieses großartigen Gewissens auf das seinige ihn näher zur Vollkommenheit geführt hatte?

Dieser „Geistliche Besuch" wurde natürlich der Gegenstand vielen Geredes in den kleinen Kreisen des Ortes.

War **das** Sterbelager ein Platz für einen Bischof? Eine Bekehrung ließ sich doch nicht erwarten. Alle diese Revolutionsmänner sind verstockte Sünder. Warum ging er also hin? Was hatte er dort zu sehen? Wollte er dabei sein, wenn der Teufel eine Seele holt?

Eines Tages sagte eine verwittwete vornehme Dame, eine von der impertinenten Sorte, welche sich für geistreich hält; man fragt, wann Ew. bischöfliche Gnaden die rothe Mütze aufsetzen?

Oh, das ist eine gar schlimme Farbe, antwortete der Bischof. Glücklicherweise verehren sie die, welche sie an einer Mütze verachten, an einem Hute.

8.

Eine Einschränkung.

Einige Zeit nach Ernennung des Herrn Myriel zum Bischofe hatte ihn der Kaiser zugleich mit meheren anderen Bischöfen zum Reichsbaron erhoben. Die Gefangennehmung des Papstes erfolgte bekanntlich in der Nacht vom 5. zum 6. Juli 1809. Bei dieser Gelegenheit wurde Myriel durch Napoleon zu der Synode der Bischöfe von Frankreich und Italien berufen, die in Paris stattfinden sollte. Diese Synode wurde in der Notre Dame gehalten und versammelte sich zum ersten Mal am 15. Juni 1811, unter dem Vorsitze des Cardinals Fesch. Myriel gehörte zu den 95 Bischöfen, welche erschienen; aber er wohnte nur einer Sitzung und drei oder vier Conferenzen bei. Als Bischof einer Gebirgs-Diöcese, der so nahe bei der Natur, in Armuth und Einfalt lebte, brachte er, wie es scheint, unter die Kirchenfürsten Ideen, welche die Temperatur der Versammlung änderten. Er kehrte sehr bald nach D. zurück. Wenn man ihn wegen dieser schnellen Rückkunft befragte, antwortete er: ich war ihnen ungelegen. Die